

Schwestern und Brüder!

Ob die soeben gehörten Seligpreisungen tatsächlich in dieser Prägnanz von Jesus in die Welt hinausgerufen worden sind oder nicht – sie gehören zweifellos zu den rhetorischen Meisterstücken der Weltgeschichte: Es sind Worte, die auch heute noch ganz eigentümlich nahegehen und berühren, aber zugleich irritieren und beunruhigen. Denn sie stehen in einem derart starken Kontrast zu den geltenden Spielregeln und Erfolgsstrategien der Welt, in der wir leben, dass sie geradezu aberwitzig anmuten. Die wirtschaftlich und politisch im Moment Erfolgreichen dieser Welt – die Trumps und Putins und Kickls, die Tech-Milliardäre und sonstigen Oligarchen – können darüber wohl nur den Kopf schütteln und bestenfalls milde lächeln. In ihren Ohren können diese Seligpreisungen aus Jesu Bergpredigt nicht anders als lächerlich klingen. – Welche Bedeutung aber geben wir ihnen?

Sind diese Seligpreisungen bloß die grundlose Verheißung einer besseren Zukunft, von der niemand weiß, wann und wie sie jemals Wirklichkeit werden sollte? – Aber üben sie nicht gerade damit Verrat an den Armen und Verfolgten und unschuldigen Opfern, die um ihr Leben im Hier und Heute betrogen werden? Sind diese Seligpreisungen mehr als die visionäre Seifenblase eines unheilbaren Träumers, der mit dem Blendwerk seiner Rhetorik seine Zuhörer verführt und damit ablenkt von der eigentlichen Lösung ihrer Nöte und Probleme? Sind sie gar betäubendes Opium in den Händen der Mächtigen, um die tatsächlichen Machtverhältnisse dieser Welt zu verschleiern und verdeckt weiterführen zu können? – Oder nehmen wir die Seligpreisungen ohnehin nicht wirklich ernst, sondern eher als Ohrenschmaus zur Steigerung sonntäglicher Erbauung, aber ohne Verbindung mit der Realität unseres alltäglichen Lebens in Beruf und Freizeit, in Gesellschaft und Familie?

Oder blitzt in ihnen nicht genau jene Gegenweisheit zu den Erfolgsrezepten dieser Welt auf, welche Paulus in seinem Brief an die Gemeinde von Korinth meint, wenn er schreibt: *„das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, ...“* – Was könnte Paulus damit meinen?

Zunächst können wir uns an der historischen Tatsache orientieren, dass keine Macht dieser Welt ewigen Bestand hat. Was in manchen Perioden der Geschichte als unbesiegbare, alles dominierende Supermacht gegolten haben mochte, ist irgendwann – früher oder später – kollabiert und musste anderen Kräften weichen. Nichts, was in dieser Welt als stark, erfolgreich und allen anderen überlegen gilt, ist von Dauer. Ob in der Wirtschaft, in der Politik oder auf militärischem Gebiet – alles, was sich nur auf pure Macht und Stärke gründet, um eigene Interessen durchsetzen zu können, trägt den Keim des Scheiterns und Untergangs bereits in sich, weil alle unterdrückten Gegeninteressen nicht ruhen werden, bis sie das Joch der Fremdbestimmung abgeschüttelt haben. Die Freiheitsbestrebungen des iranischen Volkes gegen die Herrschaft der Mullahs mögen in den letzten Wochen zwar brutal niedergeschlagen worden sein, aber keineswegs besiegt. Russland mag im aktuellen Krieg gegen die Ukraine z. Zt. zwar am längeren Ast sitzen, aber es wird mit seiner militärischen Brutalität nie gute Beziehungen zu seinem Nachbarn etablieren können. Die „Pax americana“ der Trump-Administration, welche die politische, wirtschaftliche und militärische Ordnung der Welt nach US-amerikanischen Interessen einzurichten versucht, wird früher oder später ebenso untergehen, wie die „Pax romana“ des römischen Weltreiches z. Zt. Jesu.

Denn nur ein gerechter Friede verdient diesen Namen wirklich und kann von Dauer sein. Mit dauerhaftem, nachhaltigem Erfolg kann nur rechnen, wer in Interessenkonflikten nach Lösungen sucht, die für alle von Vorteil sind und allen ein gutes Leben in Würde und Freiheit ermöglichen. Das aber setzt die Relativierung eigener Interessen voraus, die Bereitschaft zu Kompromissen und den Verzicht auf eigene Machtpotenziale. – Das gilt in unserer Welt weithin als Schwäche, und ist doch in Wirklichkeit Zeichen von Stärke. Und so sind auch die Seligpreisungen der Bergpredigt keine bloße Träumerei, sondern sie markieren den einzig gangbaren Weg zu einem dauerhaft guten Leben für alle in dieser Welt.